

KEINE SCHON- UND MAGERKOST

DAS ENSEMBLE CONCERTO KÖLN INTERPRETIERT ALTE MUSIK MIT MUT ZUM RISIKO

Von Franzpeter Messmer

Seit seiner Gründung im Jahre 1985 konnte das Ensemble Concerto Köln erstaunliche Erfolge verbuchen. Das junge Kammerorchester hat sich dem musikalischen „Dialog“ und dem „Wettstreit“ verschrieben – ein Credo, das nun mit einem Schallplattenvertrag bei Capriccio belohnt wurde.

Dieser Erfolg ist nicht zuletzt in der gänzlich unorthodoxen Spielweise des auf alten Instrumenten musizierenden Ensembles begründet. Puristische „Sachlichkeit“, Berührungsängste mit dem Gefühl und Scheu vor Temperamentsausbrüchen sind Concerto Köln fremd. Die jungen Musiker, die nach Harnoncourt und Goebel der dritten Generation der „Alte-Musik-Bewegung“ angehören, kümmern sich nicht darum, ob ihre Interpretationen als „romantisch“ abgeurteilt werden und stoßen damit manche Glaubenssätze der historischen Aufführungspraxis um. Vivaldis Musik spielen sie beispielsweise voller Pathos, mit mitreißendem rhythmischen Impuls, süd-ländischem Temperament und fein entwickeltem Klangsinn. Dieses Musizieren ist keine Schon- und Magerkost für eine dem Müsli und Vollkorn ergebene alternative Szene, sondern kann auch kulinarisch genossen werden und ist auf jeden Fall ein Erlebnis – freilich nur, wenn der Drahtseilakt gelingt, auf alten Instrumenten perfekt und dennoch spontan zu musizieren, und wenn der Raum mit-schwingt: Das Wagnis, abzustürzen, geht Concerto Köln bei jedem Konzert bewußt ein. Erreichen die jungen Künstler aber, daß es dem Publikum „kalt den Rücken hin-terläuft“, dann fühlen sie sich für ihre Risikobereitschaft entlohnt.

SELBSTVERWIRKLICHUNG STATT ANPASSUNG

„Wenn man bescheiden ist, kann man inzwischen davon leben“, sagt Werner Ehrhardt, der Konzertmeister. Das Orchester trägt sich selbst aus seinen Einnahmen, und jeder Musiker – ob Solist, Konzertmeister oder Tutti-spieler – verdient dasselbe. „Je größer die Besetzung, in der wir auftreten, desto weniger Demokratie ist möglich“, berichtet Ehrhardt über die Arbeit des Orchesters. Den Musikern von Concerto Köln,

die sich fast alle während ihrer Studienzeit an der Kölner Musikhochschule kennen-lernten, schwebte keine Karriere in einem herkömmlichen Orchester, auch nicht in einem der bestehenden Alte-Musik-Ensembles vor. Man hätte da nur „mitspielen“ können, hätte sich also anpassen müssen, und es wäre zweifellos schwer gewesen, die Energie und die vielen Ideen, die sich im Studium angesammelt hatten, zu verwirklichen. So gründeten sie ein eigenes Orchester, das ohne Dirigent als Team zusammenarbeitet.

Dieses Ensemble der Alten Musik entspricht paradoxerweise eher unserer heutigen Zeit als die konventionellen Orchester: Es ist demokratisch, Individualismus wird nicht erstickt, und eine autoritäre Führung, wie sie der Dirigent verkörpert, fehlt. Freilich hat, so betont Ehrhardt, die Demokratie in der Kunst auch ihre Grenzen, soll eine Probe nicht zu einem endlosen Palaver ausarten. Deshalb wurde die Arbeit inzwischen aufgeteilt: Einige kümmern sich um neues Repertoire, andere durchstöbern Bibliotheken oder halten mit Musikwissenschaftlern Kontakt, um über die neuesten Forschungsergebnisse informiert zu sein, und wieder andere sammeln Quellenmaterial über das Umfeld der aufgeführten Musik. In Symposien, die das Orchester veranstaltet, kann jeder seine Erkenntnisse und Ideen vortragen und mit den anderen diskutieren. „Wir wollen neben einer schönen Routine, die uns Zeit sparen hilft, immer offen sein für neue Erkenntnisse“, wünscht der Konzertmeister. Einer Erstarrung, unter der manche große Orchester leiden, wird so jedenfalls vorgebeugt.

IMPROVISATORISCHE FREIHEITEN RISKIEREN

Nach der Vorbereitungsphase erarbeiten die Pultführer gemeinsam die Interpretation, bevor in den einzelnen Stimmgruppen und schließlich in der gesamten Besetzung gespielt wird. „Oft sagt am Ende einer: 'Warum spielen wir das eigentlich nicht so?' – das ist dann möglicherweise viel besser als die bisherige Interpretation, und die ganze Arbeit beginnt von vorne“, erzählt Ehrhardt von den anstrengenden Proben. Nicht allein das Ergebnis im Konzertsaal, sondern vor allem auch dieser Arbeitsprozeß macht die Besonderheit von Concerto Köln aus.

Im Konzert bleibt das Ensemble für Spontanes offen, was selbstverständlich umso eher möglich ist, je kleiner die Besetzung ist. Gewiß legen die Musiker in der Probe jedes Detail fest. Doch während des Konzerts sind auch Abweichungen möglich, und dann müssen die anderen Musiker hellwach reagieren. Ehrhardt



Fotos: Schmitz



Demokratie im Orchester? Das Ensemble Concerto Köln, das sich überwiegend aus ehemaligen

DISCOGRAPHISCHE HINWEISE

Vivaldi, Concerti für verschiedene Besetzungen: A-Dur RV 158, d-Moll RV 566, c-Moll RV 441, B-Dur RV 162, A-Dur RV 585, G-Dur RV 545, d-Moll RV 565; Concerto Köln; Capriccio CD 10233
La Prise de la Bastille: Werke von Gossec, Dittersdorf, François Martin, Jean-Baptiste 'Citoyen' Davaux; Concerto Köln; Capriccio CD 10280



Studenten der Kölner Musikhochschule zusammensetzt, hat sie weitgehend verwirklicht.

schwärmt von den Hofkapellen des 18. Jahrhunderts, etwa der Dresdener: „Dort spielten hervorragende Musiker jahrelang zusammen. Die konnten improvisatorische Freiheiten riskieren, von denen wir nur träumen können.“ Das Ziel des Orchesters ist es, die alte Frische wieder herzustellen. So ist auch das Motto des Ensembles „Dialog und Wettstreit“ zu verstehen: „Dialog“ zwischen den Musikern untereinander und mit dem Publikum, „Wettstreit“ als stimulierendes, impulsives Moment, um Spannung zu erzeugen. Das Ergebnis sollte, meint Ehrhardt, eine Schwingung zwischen Musikern und Publikum herstellen, wie sie beim Jazz bisweilen zustandekommt. Die Alte Musik könnte wieder ein Ereignis werden, was heute freilich viel schwieriger ist als vor 200 Jahren, als es noch keine Überfütterung mit Musikkonserven und sich jagenden Konzertveranstaltungen gab.

SCHÖNHEIT DES LEISEN

Was bewegt junge Menschen, auf eine gesicherte Laufbahn zu verzichten und sich historischen Instrumenten und Alter Musik zu widmen? Werner Ehrhardt kann auf diese Frage keine eindeutige Antwort geben. Gewiß will er aus unserer Zeit nicht aussteigen. Daß er auf einer Barockgeige spielt, hat für ihn nichts mit Nostalgie zu tun, sondern er sieht in ihr das beste Ausdrucksmittel, um Musik des 18. Jahrhunderts aufzuführen: „Müßte ich auf einer modernen Violine Bach spielen, so würde ich mich eingeengt fühlen.“ Doch er ist kein Purist: „Manchmal überlegen wir uns im Ensemble, etwa Tschaikowskys Orchesterserenade aufs Pult zu legen und mit modernen Instrumenten zu spielen. Vielleicht werden wir das ja einmal tun.“ Für ihn ist die Alte Musik also keine Flucht in eine andere Zeit. Er wendet die historische Aufführungspraxis an, weil nur so – wie er sagt – die Alte Musik begrif-

fen werden kann. Dabei fühlt er sich oft zu Schallplatten-aufnahmen „romantischer“ Künstler wie Kreisler oder Busch hingezogen: „Die waren der Alten Musik weit näher als die heutige Generation mit ihrem dem Computerzeitalter gemäßen Musizieren.“

In solchen Bemerkungen zeigt sich freilich, daß für Concerto Köln die Alte Musik doch auch ein Ausbruch aus unserer Zeit ist. Gefühl, Spontaneität, Erlebnisfähigkeit, Frische, die von unserer modernen bürokratisierten und durch die Medien beherrschten Welt bedroht sind, sollen durch bewußtes Musizieren wiedererweckt werden. In einer Zeit, in der grenzenlose Lautstärke möglich ist, verlangen die Qualität von Klang, die Schönheit des Leisen und gleichzeitig die Flexibilität, Vitalität und der Ausdrucksreichtum früherer Musik nach besonderer Aufmerksamkeit.

Das Ensemble legte bisher eine viel beachtete Schallplatte mit unbekannten Werken Vivaldis vor. Neu erschienen ist soeben eine Produktion zur Französischen Revolution mit dem Titel „La Prise de la Bastille“. Weitere Projekte sind „Tonmalerische Musik“ Vivaldis und eine Schallplatte mit Werken der Bach-Söhne. Der Konzertkalendar des Ensembles ist gefüllt mit Auftritten bei Festivals und bei Tourneen, die durch Europa sowie bis nach Asien und Südamerika führen. Außerdem spielt Concerto Köln auch bei der Aufführung von Barockopern, etwa in Schwetzingen. Ein besonderes Ereignis wird die Interpretation von Beethovens zweiter Sinfonie im August dieses Jahres sein: Concerto Köln realisiert dieses Werk auf historischen Instrumenten, die Deutsche Kammerphilharmonie auf modernen; beidmal dirigiert Gerd Albrecht. Also wiederum „Wettstreit“, nun mit einem Ensemble, das auf konventionellen Instrumenten spielt!